

Zum Gedenken an einen berühmten Riehener Arzt

Vorbemerkung der Redaktion: Vor hundert Jahren wurde Dr. Emanuel Veillon-Stückelberg, ein in unserer Gemeinde bekannter und hochgeschätzter Mann, geboren. Nun haben die «Basler Nachrichten» über Dr. Veillon einen Artikel aus der Feder von Dr. Gustaf Adolf Wanner veröffentlicht, den wir nachstehend gerne auch an unsere Leser weitergeben.

Obleich sein sterbliches Teil schon bald achtzehn Jahre unter der Erde ruht, ist die Erinnerung an Dr. med. Emanuel Veillon-Stückelberg (1871-1953), den langjährigen Chefarzt des Riehener Diakonissenspitals, weit über den Kreis seiner Angehörigen hinaus bei Freunden, Patienten, Schwestern und Aerzten lebendig geblieben. Besonders am heutigen Tag, seinem hundertsten Geburtstag, werden manche des benadeten Mannes gedenken, dem sie dauernde Dankbarkeit bewahren.

Emanuel Veillon war eine aussergewöhnliche Persönlichkeit; im Bereich der Wissenschaft, der operativen Tätigkeit und der fachlichen Erziehung der angehenden Schwestern hat er in seinem reich erfüllten Leben Grosses geleistet. Er begann als hoffnungsvoller Schüler des grossen Physiologen Professor Friedrich Miescher-Rüsch, und sicherlich wäre ihm auch eine glanzvolle akademische Laufbahn zuteil geworden, wenn er sich ganz der Forschung gewidmet hätte. Seinem ausgeprägten Willen, den leidenden Mitmenschen zu helfen, entsprach indessen die ärztliche Praxis mehr, und so zog er nach dem Abschluss seiner vielseitigen Ausbildung an den Kliniken von Basel, Berlin und Wien und an den Sanatorien von Leysin mit seiner Gattin, der jüngsten Tochter des Malers Ernst Stückelbergzunächst nach Langenbruck, wo er dem Sanatorium Erzenberg vorstand und zugleich als allgemein beliebter Hausarzt der Dorfbevölkerung tätig war. Von dort wurde er 1903 an das Diakonissenspital in Riehen berufen, dessen Leitung er vier Jahre später übernahm. Während nahezu vier Dezennien hat er dort mit unermüdlicher Arbeitskraft und Arbeitsfreude gewirkt, operiert und unterrichtet und am Anfang noch eine grosse Dorfpraxis betreut. Der Schwerpunkt seiner Aktivität lag auf chirurgischem Gebiet; vor

allem als Kropfoperateur entwickelte er eine Meisterschaft, die ungezählte dazu bewog, sich seiner geschickten Hand anzuvertrauen. Die Patienten schätzten indessen nicht nur das chirurgische Können und die ärztliche Erfahrung von Dr. Veillon, sondern ebenso die menschliche Geborgenheit, die sie unter seiner fürsorglichen Obhut fanden. Mit viel Hingabe und grossem pädagogischen Verständnis leitete er daneben die Ausbildung der Riehener Diakonissen, die dank den gediegenen Kenntnissen, welche sie in seinem Unterricht erwarben, ihre Aufgabe als ärztliche Helferinnen und Pflegerinnen in hervorragender Weise zu erfüllen vermochten. Auch nach seinem Rücktritt war ihm als Mitglied der Kommission für Krankenpflege des Schweizerischen Roten Kreuzes die Stellung der Krankenpflegerinnen ein grosses Anliegen.

Unter der Führung von Dr. Veillon wurde das Riehener Diakonissenspital zum medizinischen Zentrum für die Aerzte der badischen Nachbarschaft, die hier stets fördernde Hilfe und Beratung erfuhren. Ebenso kam sein umfassendes Wissen den baslerischen Kollegen in reichem Masse zustatten; die Medizinische Gesellschaft unserer Stadt bezeugte ihm ihren Dank dafür durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Noch in der Musse des Alters beschenkte der rastlos Tätige die medizinische Fachwelt mit einer wertvollen Gabe, einem umfangreichen Wörterbuch, das die Fachausdrücke aus allen Sektoren der Heilkunde in deutscher, französischer und englischer Sprache enthält und dem Benützer die Orientierung in den wissenschaftlichen Publikationen der verschiedenen Sprachgebiete in dankenswerter Weise erleichtert.

Unvergessen bleibt Emanuel Veillon vor allem als Mensch, der seine hohen Geistesgaben mit einer feinen Herzensbildung, einer nie versagenden Güte und Hilfsbereitschaft und echtem Humor vereinigte und dank seinem köstlichen Esprit, einem Erbstück seiner welschschweizerischen Herkunft, ganz besondern Charme ausstrahlte. In seinen lebhaften Augen spiegelte sich das innere Glück, das ihm aus dem Wirken für seine Mitmenschen erblühte.